

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 85 Hg., bei unseren Kundigen monatlich 95 Hg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Pöpper & M. H. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserat: die einseitige Warnungsbelle 20 Hg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 246.

Montag, den 21. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Unserer Kaiserin zum 60. Geburtstag. 22. Oktober 1918.

Heut ist ein Tag, den festlich wir begehen
Im ganzen, großen deutschen Vaterland,
An dem die Fahnen von den Türmen wehen
Und froh wir sind trotz allem Weltenbrand;
An dem sich an des Kaiserthrones Stufen
Das deutsche Volk in dichten Scharen drängt,
Um seiner Landesmutter zuzurufen,
Wie sehr sein Herz in Liebe an ihr hängt.

Wir grüßen dich, die heut im Schmuck der Krone
Ihn trägt, der sechzig Jahre vollen Kranz,
Die du so gerne stets herab von deinem Throne
Zu deinem Volke gehst, schlicht ohne Glanz;
Die jederzeit mit gütevollem Herzen,
Nicht nur als unsre Fürstin zu uns kam,
Die Teil an unsren Freuden, unsren Schmerzen,
Als echte deutsche Landesmutter nahm.

Und nun, da uns umstürmt des Weltkriegs Branden,
Wie bist du uns da innig nah gerückt,
Wie hast du da in allen deutschen Landen
Dein Volk so oft getröstet und beglückt.
Du machtest seine Schmerzen zu den deinen,
Nicht achtend eigner Mutter Sorgen Leid,
Und warst zu stillen bangstes Weinen
Der Witwen und der Waisen stets bereit.

Sei dir, die uns als Kaiserin beschieden
Von Gottes weiser, gnäd'ger Fügung ist!
Er schirmte dich, daß du noch lang im Frieden
In unsrer Mitte, treue Fürstin bist.
Wir nahen huldigend dir heut aufs neue
Und wir geloben dir mit Herz und Hand,
Du hohe, edle Frau, die alte Treue,
Dir und den Deinen und dem Vaterland.

Zum 60. Geburtstag der Kaiserin am 22. Oktober.

Eine schwere Zeit gebat eine noch schwerere. Vier Jahre brachten uns Schrecken ohne Zahl, einen Abwechslung wie ihn die Welt noch nicht gesehen, wechselndes Glück unserer Waffen, Heldentaten unserer Soldaten, neben denen Sparta und Rom zu blassen Schatten wurden. Deutschlands Fahnen und die seiner Verbündeten wehten weit in Feindesland, und der trohige Schritt unserer Feldgrauen klang weit vom Herde, an dem in ihrer sicheren Hut friedlich das Feuer des Hauses geschürt wurde von der mannslosen Frau und Mutter, die für Haus und Kinder nicht nur das Essen rührte, sondern die goldwerbende Hand der schwieligen Mannesarbeit bot. Vier Jahre Frauenarbeit, vier Jahre Ringen mit der

Knappheit, Stridung der Heimatschätze, fieberhaftes Zusammenreißen aller Kräfte draußen und drinnen, der goldenen und der silbernen, der Kräfte der Muskeln und der Hirne. Junges Blut opferte sich freudig und pflichtvoll ließen tausende Väter unversorgter Kinder ihr Leben für ihr Vaterland, das sie in Not wußten. Es war eine schwere Zeit, in der Ströme von Tränen vergossen wurden und Myriaden von Seufzern zu hören waren, aber es waren Tränen stolzen Schmerzes und Seufzer, durch die es wie feierlicher Lobgesang klang auf die große Zeit der großen Opfer.

Was Deutschland gestritten, was es gestieg, was es gelitten, gearbeitet, überwunden hat, das steht mit ehernen Lettern eingegraben auf den Tafeln der Geschichte und kann nie und nie ausgelöscht werden. Auch ein großes Volk kann nicht immer ein glückliches sein, und die Wege des Schicksals sind unerforschlich. Aber ein großes Volk darf auch in der Zeit des wankenden Glücks nie klein werden und darf von seiner inneren Größe auch nicht ein Quentchen verlieren. Weichen heißt nach lange nicht wanken, ausweichen ist etwas anderes als zerbrechen, und einen Augenblick am Notwendigen vorbeigreifen bedeutet noch lange nicht ein Aufgeben der inneren Selbstsicherheit. Verlorenes kann man wiederfinden, nur Aufgegebenes hat aufgehört unser Eigentum zu sein. Vier Jahre lang ging ein Sturm aus brüllenden Riesensmörsern und aus Millionen Todesraketen von Menschenhand gelenkt über die Erde. Die neue und die halbe alte Welt steht gegen die Mitte Europas, und dem deutschen Namen galt ihr Hauptstoß. Aus tausend und besonders aus dem einen Grund. Aus Neid!

Männerblut floß in Strömen in Feindesland, Frauen tränen in der Heimat, aber unter dem Weinen über die toten Helden vergah die deutsche Frau nie, daß sie der Zeit mehr schuldig war als Trauern um die Toten — nämlich arbeitendes Leben für die Lebenden. Die Munden verbinden, die der Kampf geschlagen, die Wunden ausfüllen, die der Männerkampf im Arbeitsleben gerissen! Die deutsche Frau zeigte sich stark am Wandlager derer, die für Heim und Herd gestritten, ihre Hand zitterte nicht, wo es galt blutende Schmerzen zu lindern, ihr Mund fand das rechte Wort, wo brechender Mut aufzurichten war. Das Vorbild aber aller deutscher Frauen war wie im Frieden so auch im Kriege die deutsche Kaiserin. Wie die hohe Frau im Frieden schon an der Spitze aller der Unternehmungen stand, die geschaffen waren, Unglück zu mildern, Not zu lindern, Krankheit zu heilen, wie sie selbst als Gründerin so vieler charitativer Institute sich im Frieden schon als Vorkämpferin der deutschen Frauen gegen die Not des Volkes erwiesen hatte, so trat unsere Kaiserin bei Kriegsausbruch an die Spitze des roten Kreuzes und hat durch vier Jahre erwiesen, daß sie dieses hohe echt christliche Amt mit dem ganzen Ernst

ihrer frommen Seele ausfüllen und erfüllen wollte. Unermüdblich war unsere Kaiserin in den Bazarotten, sprach Trost und brachte Linderung, nahm Bitten entgegen und erfüllte sie aus der Tiefe ihres mitfühlenden Herzens. Eine wahrhafte Landesmutter, trat sie an das Schmerzenslager der Helden und weinte mit ihnen und freute sich mit ihnen an jedem Ausblick in eine heilende Zukunft.

Das Haar unserer Kaiserin ist grau geworden, silbern liegt es ihr um das glütige Gesicht. Sechs Jahrzehnte hat die hohe Frau vollendet und wurde schon lang weil sie sich zu wenig schonte im Dienst der Kranken. Was hat sie gesehen an Elend und mitgefühl! Wie rührend sind die Berichte der Soldaten, die zu erzählen wissen, wie wohl es ihnen tat in ihren Schmerzen, wenn das Wort der Kaiserin wie das einer Mutter an ihr Ohr klang. Der 60. Geburtstag unserer Kaiserin fällt in eine Zeit schwerer Sorge, und wer der hohen Frau den besten Geburtstagswunsch widmet, der wünscht ihr, das neue Lebensjahr möge ihr neue Gesundheit, dem deutschen Volke aber den Frieden bringen, der deutscher Ehre, deutschem Helden- und Opfermut gerecht wird.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

21. Oktober 1917. Die Artillerieschlacht im Westen wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber mit nur geringer Pause auch während der Nacht weitergeführt. Vielfach steigerte sich der Feuerkampf zum Trommelfeuer. — Die Operationen in der Ostsee konnten als abgeschlossen betrachtet werden. In 9 Tagen brachten Armee und Marine die Inseln Osel, Moon und Dagö, die Schlüsselplätze der baltischen Ostsee, in deutsche Hand. Die Gesamtbeute belief sich auf 20130 Gefangene, über 100 Geschütze, 150 Maschinengewehre, 1200 Fahrzeuge, 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, sowie zahlreiches Kriegsmaterial. — Von einem Marine-Luftschiffgeschwader, das England erfolgreich angegriffen hatte, geriet vier Luftschiffe infolge außergewöhnlich starker Windverwehung und dichtem Nebels über das französische Kampfgelände, wo sie abgeschossen oder zur Landung gezwungen wurden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (W. B. Amtlich.)
Bestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Brügge und der Eys wiesen wir mehrfache feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen

„Wer? Einer, den ich vergessen muß, und den ich doch nie und nimmer vergessen kann und will!“

„Erich Günther?“

„Ja.“

„Und — und weshalb sprichst du von Vergessen? Wenn du ihn liebst, Angela — und wenn er dich liebt?“

Angela sah der Fragerin offen in die Augen. Er selbst hat es mir geschrieben, daß wir uns nicht mehr treffen dürfen, denn Rache verlangt ihn. Sie hat einst ihre Gesundheit, ihre Schönheit für ihn hergegeben, sie hat für ihn Opfer auf Opfer gebracht. Und — sie liebt ihn.“

„Er will sie heiraten?“

Angela zuckte die Achseln.

„Sein Vater, Max Günther, ist jetzt frei, aber er ist ein einsamer Mann. Der Rache liegt noch auf ihm, so sehr Doktor Gerlach sich für ihn bemühte. Nun hat mir Rache vor einiger Zeit geschrieben; sie hat ein Zimmer in Friesland bezogen und will nun noch einmal selbst dort alles durchforschen.“

Sie schreibt ein wenig geheimnisvoll, so, als hätte sie irgend etwas gefunden, was sie zu neuen Hoffnungen berechtigt, aber jedenfalls will sie nicht darüber sprechen.

„Wenn es Rache auch gelänge,“ fuhr Angela fort, „das noch bestehende Dunkel zu lüften, wenn sie den Namen Max Günthers von jedem falschen Schein befreien könnte — was wäre natürlicher, als daß Erich sie zur Lebensgefährtin wählt? Sie hat so unendlich viel für ihn, für die Seinen getan. Ich — ich konnte fast nichts tun! Er muß sie ja lieben. Es ist auch keine so wie sie!“

Angela hatte sich gezwungen, ruhig zu sprechen. Aber Hilda sah den Zug stillen Leidens in ihrem Gesicht; sie sah, daß diese schönen Augen schon viel geweint hatten. Sanft legte sie die Arme um das Mädchen und küßte sie. In dieser Stunde gewann Hilda sich eine Schwester für das ganze Leben.

Einige Tage später stand der Wagen vor der Tür, welcher die beiden Mädchen und die Gesellschaftlerin nach der Bahn bringen sollte. Noch einmal umschlangen

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Osland.

(Nachdruck verboten.)

(60. Fortsetzung.)

Diese sendet er seinem Kinde und den kleinen Schlüssel zu dem Geheimfach seines Schreibtisches in Friesland. Auch dort liegt Geld, das ihm gehört. Er hat es vergessen, als er abreiste. Es ist eine ziemlich hohe Summe. Und dies gehört doch unstreitig seinem — unserem Kinde.

O, wenn ich es durchsehen könnte, Lucie! Wenn ich mein Kind in die Arme schließen dürfte, es an mein Herz nehmen, es küssen! O, nur einmal! Ein einziges Mal! Aber — ich bin auch krank. Das Klima hat mich aufgezehrt. Ein Brustfieber macht heftige Fortschritte. Ich kann kaum mehr schreiben! Ich bin so schwach —

Ich bin in zehn Tagen bei Dir! Hilf mir, Lucie! Hilf mir! Ich will ja nichts mehr als mein Kind — meine Hilda!

Hier brach der Brief ab. Nur die Unterschrift war noch da, ziemlich undeutlich, mit zitternder Hand geschrieben. Hilda hielt das Papier fest an ihre Lippen gedrückt.

Mutter! Liebe, liebe Mutter!

Sie sah sie förmlich vor sich, die überzarte Frau, wie sie verzweifelt umsonst Lucie Barnini aufsuchte, welche ja in Europa umsteht, wie sie dann schließlich doch die weite Reise unternahm.

Im Kloster zu St. Marien hatte ihr wohl die Oberin ihre Schwester, kaum die Aufnahme verweigert. Von dort aus mußte Grete Wentheim durch den Gang, welcher in das Erbbegräbnis führte, in den Park gelangen sein. Dort hatte Georg sie gesehen.

Den alten Grafen mußte sie schon früher verstanden haben, aber wahrscheinlich hatte er den Angaben nicht geglaubt und wollte der Sache selbst nachforschen. Deshalb begab er sich zu jener Zusammenkunft in die Bibliothek. Freilich, was damals zwischen den beiden

vorgefallen, das würde wohl nie ein Mensch erfahren! Hatte den alten Mann die Nachricht von dem Tode seines Sohnes so ungeboren erschüttert?

Aber er hatte ja Ernst längst für tot gehalten! Oder hatte er vernommen, daß Hilda Ernsts Tochter war? Hatte nur diese starke Aufregung Schuld an seinem Tode?

Es gibt eben in jedem Drama Szenen, für welche die Erklärung mangelte. Man kann nur ahnen und vermuten. Aber all das andere, das war ja nun fast erwiesen!

Grete Wentheim war von der Bibliothek in das Zimmer ihrer Tochter geeilt. Vielleicht wußte sie irgend einen Gang — irgend einen Weg, der den anderen unbekannt war! Ihre Mutter hatte das kleine Bild Hildas mit sich genommen. Sie hatte wohl daran gezweifelt, jezt ihre Wünsche zu erreichen. Da hatte sie in Hast und Eile ihrem Kinde das Geld hingelegt — wahrscheinlich hatte sie den kleinen Zettel schon früher für diesen Fall hergerichtet, hatte den Schlüssel und Ehrengeld dazugegeben und war entellt.

Freilich — von da an war noch alles dunkel! Wie hatte Julie ihren Tod gefunden? Wo war Julies Geld geblieben? Aber für Georg Günther und Hilda bedeuteten alle diese Beweise die vollste Rechtfertigung!

Georg! Ich komme, ich bringe dir wieder, was du so heiß verteidigt hast — deine Ehre! Ich komme —

Lange, lange sah Hilda nieder auf sein Bild.

Angela Barnini war unbemerkt eingetreten.

„Wenn du mit mir reisen willst — mich rufen künftige Verpflichtungen noch einmal nach Europa. In den nächsten Tagen fahre ich in Begleitung meiner alten Gefährtin.“

„Und du kommst auch nach Friesland?“

„Nein!“

Angelas Antwort klang sehr knapp. Hilda sah erstaunt auf. Da sah sie, daß in den schönen, großen Augen der anderen schwere Tränen funkelten.

„Angela,“ sagte sie leise, „dieses Bild — Erichs und Georgs — wer sandte dir das?“

nach auf dem Ostufer der Lys hielten, über den Fluß zurück. Südwestlich von Kortrijk wurden Übergangsversuche unternommen. Schließlich von Douai war der Feind vertrieben bis zur Linie Maes-templeuve-Flines-Marequette gefolgt.

Zwischen Le Cateau und der Oise dauerten die heftigen Angriffe des Gegners an. Südöstlich von Le Cateau drang er bis Bazuel, im Walde von Andigny bis an den Südrand von Wassigny vor. An der übrigen breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes vor und in unseren vordersten Linien gescheitert. Bazuel wurde im Sturm wieder genommen. Die bei und südlich von Aisoville kämpfenden Truppen schlugen auch gestern alle Angriffe des Feindes ab. In den Abendstunden und während der Nacht setzten wir hier unsere Linien vom Gegner ab. An der Oise sind bei und nördlich von Origny erneute Angriffe des Feindes gescheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei Olizy und Grandpré fort und dehnte sie über Bouziers nach Norden bis Boucq aus. Bei Wandy und bei Falaise sagte er auf dem östlichen Ufer Fuß. Seine Versuche, unter starkem Feuer auf den Höhen östlich der Aisne weiter vorzudringen, wurden durch Gegenstoß vereitelt. Zwischen Olizy und Grandpré sind erneute Angriffe französischer und amerikanischer Divisionen vor unseren Linien gescheitert. Beiderseits der Maas verlief über Tag bei Störungsfeuer und kleineren Infanteriegefechten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Staatssekretär des Innern Cimbom über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Zinsen der Kriegsanleihe zu sorgen.

Cimbom

Vom weltlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 17. Okt. (W. B.) Die Behauptung Wilsons, daß wir auf unserem Rückmarsch in Flandern und Nordfrankreich mutwillig Städte und Dörfer zerstört hätten, steht in allen Punkten mit der Wahrheit in Widerspruch. Nur was von militärischem Standpunkt aus unbedingt notwendig war, ist zerstört worden. Die deutsche Heeresleitung hat ausdrücklich befohlen, jede mutwillige Zerstörung zu unterlassen. Wenn es trotzdem zu einer Massenflucht der Bewohner gekommen ist, so trägt nicht die deutsche Kriegführung daran die Schuld, sondern allein das feindliche Artilleriefeuer und die feindlichen Fliegerangriffe. Die deutsche Heeresleitung hat kein Interesse daran, die wichtigen Verbindungsstraßen des Hinterlandes mit Flüchtlingen vollzupropfen. Sie kann es andererseits aber nicht verhindern, daß die Bewohner aus Furcht vor den Geschossen ihrer eigenen Landsleute unter Zurücklassung von Hab und Gut flüchten. Die Räumung des Teiles der flandrischen Küste bis hart östlich Ostende, die planmäßig und unter Mitnahme alles nur irgendwie beweglichen Materials ohne Einwirkung des Feindes erfolgt ist, war für die deutsche Heeresleitung sicher ein schwerer Entschluß.

die Scheidenden Lucie Barnini, welche mit ihnen vor das Haus getreten war.

„Liebe Mama,“ sagte Angela unter Tränen, „es ist so traurig, daß du hierbleibst — so allein —“

„Kind,“ antwortete die stille Frau beruhigend, „das ist für mich der Inhalt meines Lebens. In diesen Tagen habe ich es einsehen gelernt: alles rächt sich einmal! Vrig Wentheim, den ich einst nicht mehr lieben konnte, ist fast gestorben an seiner Liebe zu mir. Und ich — ich muß es mit ansehen, wie der Mann, welcher für mich zum Inbegriff allen Erdenglücks geworden wäre, langsam dahinsinkt! Es ist alles ein Schicksal, Kind. Das meine liegt hier beschlossen, für euch beide aber hoffe ich auf eine helle, lichte Zukunft. Lebt wohl!“

Die Pferde zogen an, Lächer wehten. Eng aneinandergeschmiegt fuhren die Jungen dem Leben entgegen. Hinter ihnen verlor das einsame Haus im Dunkel der Allee.

21. Kapitel.

Gretes Geständnis.

Ueber dem Städtchen Heidenheim und dem weiten, schönen Lande lag die warme, zitternde Luft des Frühsummers. Weit hin dehnten sich die wogenden Felder, Blumen blühten überall, und die Vögel schwirrten geschäftig hin und her zum Füttern des Nestes. Segen, Fülle und Schönheit, wohin man blickte.

Käthe Gerlach saß an einem der breiten Fenster des Schlosses Freydeh und sah mit nachdenklichen Blicken hinein in die sommerliche Pracht.

Für sie blühte der Sommer nicht. Sie fühlte es täglich deutlicher, daß sie von dem himmelhauenden Lebensfeste ausgeschlossen war.

Ihre stets schwankende Gesundheit war in diesen letzten Jahren fast unausgesetzt ersten Störungen unterworfen gewesen, sie sah weit älter aus, als sie war.

Das seine Gesichtchen erschien jetzt in dem scharfen Sonnenlicht noch schmaler als früher, die Gestalt noch hinfalliger.

Doktor Gerlach, der ebenfalls im Zimmer war, und

Militärisch wertvolle Stützpunkte sind damit aus der Hand gegeben worden, aber es besteht die zureichende Erwartung, daß die Räumung auf unsere Kriegführung keinen erheblichen Einfluß haben wird. Die Räumung konnte so sorgfältig vorbereitet werden, daß der Feind aus ihr keinen nennenswerten Vorteil wird ziehen können. Die Vorarbeiten der Räumung sind bereits seit längerer Zeit im Gange, was zur Folge hatte, daß die erwähnten Stützpunkte ohnedies für die aktive Kriegführung nicht mehr in Betracht kamen, ohne daß sich hieraus eine nachteilige Wirkung für unsere Kriegführung gezeigt hätte. Jedenfalls ist es für uns viel wichtiger, unser Heer schlagfertig zu erhalten, als daß wir fremden Boden unter allen Umständen zu verteidigen suchen. Sicher ist, daß beim weiteren schrittweisen Zurückgehen ohne unsere Schuld das belgische Land allmählich verwüstet werden wird.

Der Kampf zur See.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 24000 BRT. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Munitionsdampfer, ein Frachtdampfer mit Benzinladung sowie ein tief beladener Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schließt die Reihen!

Schließt die Reihen! Wir hätten die Reihen schon früher schließen sollen! Wir schlossen sie nicht, weil wir es nicht für nötig hielten. Der Krieg hatte uns verhöhnt. Er hatte uns mehr verhöhnt, als mancher daheim sich klar macht. Er hatte uns verhöhnt durch Heldentaten unserer Heere, die Freund und Feind im Laufe der Jahre nachgerade als etwas Selbstverständliches hinnahmen. Er hatte uns verhöhnt durch Wunder deutscher Tapferkeit, Märchen deutscher Kriegskunst, von denen sich die Jahrhunderte erzählen werden und den Lebenden hüben und drüben nachgerade das Alltägliche schien.

Der Krieg verhöhnte Deutschland, und Deutschland gewöhnte sich an den Krieg. Der Krieg war der Heimat fern im Feindesland. Der Alltag großer und kleiner Sorgen, großer und kleiner Beschwerden, großer und kleiner Meinungsverschiedenheiten war der Heimat nah. Es waren gewiß wichtige und ernste Dinge. Aber wichtiger und ernster war der Krieg. Denn er war kein Krieg wie andere, sondern unser Kampf ums Dasein. Unser Volk in Waffen führte diesen Kampf. Es siegte draußen Jahr um Jahr. Unser Volk der Heimat hat diese ständigen jahrelangen Siege nicht so in innere Einigkeit umgewandelt, wie es der Ernst der Zeit erforderte. Denn dieser Ernst ist nicht etwa von heute. Dieser Ernst war immer da. Nicht nur bei den Rückschlägen des Herbstes 1914, nicht nur bei dem Trennbruch Rumaniens zwei Jahre später, nicht nur bei den Wirren Bulgariens jetzt nach wieder zwei Jahren bei den folgenschweren Ereignissen der jüngsten Zeit. Dieser Ernst konnte nie schwinden. Denn er ist nichts anderes als die Tatsache, daß wir Jahr um Jahr, in wechselnder Kampfgruppierung, gegen die halbe Welt kämpfen. Dieser Ernst schwebte über Deutschland, seitdem der erste Schuß fiel. Er wird über Deutschland schweben, bis der letzte Schuß verhallt.

Jetzt zeigt sich uns dieser Ernst völlig unverhüllt. Um so fester wollen wir ihm ins Auge sehen. Die harte Zeit verlangt ein hartes Geschlecht. Das sind wir. Das haben wir bewiesen. Das wollen wir jetzt erst recht zeigen.

Eigenkrieger gehören jetzt in die Erde. Der mutige Mann, die aufrechte Frau — das ist jetzt unser Vaterland. Wir haben schon ganz andere Zeiten durchgemacht, im Siebenjährigen Krieg und wider Napoleon I!

Sind wir damals untergegangen? Nein! Werden wir also auch diesmal in Ehren bestehen? Ja! Wir werden's wenn wir wollen! Wir wollen, weil wir können! Wir können's, weil wir müssen! Auch

der schon seit einer geraumen Weile seine Tochter heimlich beobachtet, leuchtete schwer. Dieser Prozeß Günther und seine Folgen hatten an Käthe so gequält, wie früher nie etwas.

Sie sah, wie tief Erich den Schlag empfand, der die Familie betrafen, und sie verlor in dem steten Suchen, dem unausgesetzten Fahren alle eigene Lebenskraft.

Freilich, Erich und Georg hatten sich durchgearbeitet, wenn auch sehr hart. Sie hatten beide ihre Studien vollendet. Erich hatte eine Stelle in einer Gerichtskanzlei, und außerdem verwaltete er Schloss und Gut Freydeh für Angela Barnini in musterhafter Weise.

Georg leitete als Ingenieur den Bahnbau in nächster Nähe.

Beide Brüder waren tüchtige Männer geworden, aber ein tiefer Ernst lag über ihrem Wesen, der sich noch verstärkte, seit Max Günther aus dem Gefängnis heimgekehrt war.

Dieser sehr stille, blasser Mann, welcher nun wieder unter Menschen leben sollte und eigentlich selbst alle Fühlung mit ihnen verloren hatte, ging wie ein Fremder zwischen ihnen allen umher.

Der alte Oberst von Kirchbach war vor kurzem gestorben und hatte Max sein Haus und ein kleines Kapital hinterlassen.

Hier wohnte er nun, lebte in jenen Räumen, welche einst Julie bewohnt hatte, und schien die Untätigkeit geradezu als eine schwere Last zu empfinden. Aber in irgendeiner Fabrik als Leiter einzutreten, irgend eine für ihn passende Stelle zu suchen, alles dies widerstrebte ihm. Und wer weiß, ob er eine solche Stelle bekommen hätte.

Man nimmt überall nur höchst ungern Menschen mit einer bemakelten Vergangenheit. Ueber ihn hatten die Richter ihr „Schuldig“ gesprochen — er fand schwer einen Platz unter allen den anderen, die ohne Flecken ihre Namen trugen.

So vertiefte er sich denn mehr und mehr in seine

ist eine harte Raß. Aber sie hat einen goldenen Kern: Deutschlands Sein und Ehre!

Deutschland in Ehren heißt Deutschland in Einigkeit!

Einigkeit heißt Opfer bringen. Draußen werden Leben als Opfer verlangt, daheim nur Meinungen! Jeder Deutsche ist freiwillig ein heimlicher König. Er herrscht in seinem Kämmerchen unumschränkt über seine kleine Welt eigener Gedanken und Überzeugungen. Aber jetzt muß er von seinem Thron herunter. Die Schicksalsstunde verlangt die Beschlagnahme der Anschauungen der einzelnen zugunsten des großen Ganzen. Dieser Selbstverzicht fällt, wie wir Deutsche sind, keinem leicht. Aber er muß sein!

Wir müssen in ganz Deutschland eine neue Front bilden: eine Front der starken Nerven. Eine Front der unerschrockenen Herzen. Eine Front des kalten Bluts. Diesen Siegesfriedwall der Heimat brauchen Heer und Reichsleitung, um den Frieden in Ehren zu erringen.

Die Franzosen lebten vor dem Krieg untereinander in ständigem Haß. Jetzt, im Krieg, halten sie gegen uns zusammen wie die Meilen. Die Engländer erst recht.

Was die Feinde können, das können wir doppelt. Denn über uns schweben segnend und einend die höchsten sittlichen Mächte der Verteidigung und Rettung des Vaterlandes. Es schlafen noch Kräfte in Deutschland, die erwachen werden, wenn der Feind es nicht anders will.

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober.

— In parlamentarischen Kreisen, die der Regierung nahe stehen, ist eine starke Strömung vorhanden, die in steigendem Maße darauf dringt, daß Redner aller Parteien, insbesondere aber die neuen Volksminister, Volksstaatssekretäre und Volksunterstaatssekretäre an die Westfront gehen, um dort den Truppen den wahren Stand der inner- und außerpolitischen Lage in aller Offenheit auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen entspricht der Erkenntnis, daß Volkskriege zur Verteidigung des heimischen Bodens stets in der Geschichte die erste Verbindung zwischen der Regierung in der Heimat und den Kämpfern an der Front zur Voraussetzung hatten.

— Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gotheim hat kürzlich Vorschläge veröffentlicht, durch welche die parlamentarische Kontrolle auf das gesamte militärische Gebiet ausgedehnt werden soll. Er forderte Unterstellung des Geheimen Militärkabinetts unter das Kriegsministerium, die Unterstellung des Kriegsministeriums und des Generalstabes unter den Reichskanzler und die Unterzeichnung der Offiziersernennungen durch den Kriegsminister. Dieses Programm, das sich mit allen Forderungen der Linken deckt, gehört, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, zu den demokratischen Reformen, deren Durchführung bereits eingeleitet worden ist.

— Auf Grund des kaiserlichen Erlasses sind bis jetzt in Preußen bereits 190 Personen, die wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Justizhaus-, Gefängnis- und Festungsstrafen verurteilt waren, auf dem Gnadenwege in Freiheit gesetzt worden.

— Aus dem jetzt vorliegenden Bericht der Herrenhaus-Kommission ergibt sich, daß diese eine über die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinausgehende Vermehrung der Zahl der Abgeordneten vorgesehen hat: Statt 12 sollen 19 neue Mandate geschaffen werden. Diese weitere Vermehrung soll auf folgende Wahlkreise entfallen: Ober- und Niederbarnim 4 Sitze (bisher 3), Neutölln 3 (bisher 1), Borken-Reddinghausen 3 (bisher 2), Kreis und Stadt Dortmund 3 (bisher 2), Frankfurt a. M. 3 (bisher 2), Kreis und Stadt Düsseldorf 3 (bisher 2), Essen 3 (bisher 1).

— Straßburg, 19. Okt. (T. U.) Bürgermeister Schwander hat gestern die Ernennung zum Statthalter von Elsass-Lothringen erhalten und darauf, wie in einer Gemeindeversammlung mitgeteilt wurde, die Bürgermeistergeschäfte niedergelegt. Ein tragisches Verhängnis wollte

einzigsten Studien. Den Kampf mit dem Leben hatte er abgelehnt, nun wurden die Bücher seine besten Freunde. Die Bücher — und Käthe Gerlach.

Stundenlang konnte das kräftliche, zarte Mädchen ihm aufmerksam zuhören, stundenlang saß sie neben ihm. Ueber den Prozeß sprach er nie und ahnte auch kaum, daß sie heute noch emsig jene losen Fäden verfolgte, welche einst wie ein Netz sich um ihn, um Georg, um Hilda Wentheim geschlungen hatten.

Diese Fäden wenigstens teilweise zu entwirren, dies schien ihr die einzige Aufgabe ihres Lebens. Jahrelang hatte sie trotz aller Anstrengungen nichts finden können, aber nun —

„Was sagst du eigentlich dazu, Vater?“ fragte Käthe endlich in die Stille hinein, die seit einiger Zeit zwischen ihr und ihrem Vater herrschte. „Ist dies nicht sehr sonderbar? Es ist ein Schlüssel, ganz wie Hilda Wentheim ihn uns einst beschrieb. Sie verlor ihn — du innerst dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Bienenzucht.

Ausbesserungen am Bienenhause.

Alle vom Zahn der Zeit herrührenden Schäden am Bienenhause sind noch im Oktober auszubessern. Jetzt kann noch ohne besondere Belästigung der Bienen mit Hammer und Nägeln nachgeholfen werden, später nicht mehr. Klappernde Läden, knarrende Türen, schadhafte Fächer, aufschlagende Neste nader Bäume dürfen nicht geduldet werden. Alle Spinnweben sind zu entfernen. Der Boden in und um das Bienenhaus ist sorgfältig zu ebnen und mit feinem Sande zu bestreuen. J. Wgt.

Wer die Heimat liebt
zeichnet Kriegsanleihe.

es, daß am gleichen Tage seine 22jährige Tochter an Grippe starb. Abgeordneter Haub wurde gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Staatssekretär beauftragt.

Kotales.

Weilburg, 21. Oktober.

Der Herr Professor Dr. Ottmann, der über 40 Jahre an der hiesigen Landwirtschaftsschule in reichem Segen gewirkt hatte, ist mit dem 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand getreten. An seine Stelle wurde Herr Hilfslehrer Schneider aus Bonn berufen.

Die neunte Kriegsanleihe. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen für die neunte Kriegsanleihe ist um vierzehn Tage, das heißt bis einschließlich dem 6. November, verlängert worden.

St. Bureaukratie lebt noch! Einem von seinem Truppenteil entlassenen Landsturmman in Neunkirchen wurden durch die Intendantur mittels Postanweisung 4 Pfennig für das ihm noch zustehende Brotgeld überwiesen. Der glückliche Empfänger hatte hierfür 5 Pfennig Bestellgeld zu entrichten.

Am hiesigen Königl. Gymnasium wurden mit Beginn des Winter-Semesters 4 Schüler neu aufgenommen. — An der Landwirtschaftsschule traten 21 Schüler neu ein.

Die gepoppte Polizei. Dieser Tage zog in Wipolde eine Frau die „Wacht am Rhein“ singend, durch die Straßen mit einem Karren, auf dem ein Koffer stand. Man hielt sie an und fragte, was im Koffer sei. Sie antwortete, daß Butter darin sei und vor Freude darüber singe sie. Als nun der Koffer amtlich geöffnet wurde, fanden sich darin 30 Gramm Butter, die sich die Frau gerade vom Lebensmittelamt geholt hatte. Nun ließ man die spasshafte Frau ziehen.

Wie schützt man sich gegen die Grippe? Die Grippe greift ungemein rasch um sich, die Krankheits-erregter werden durch Reiskranke überall verbreitet, die Übertragung von den Kranken auf die Gesunden geht meistens schon zu einer Zeit vor sich, ehe noch die Kranken selbst sich ihres Leidens bewußt sind. Das Ergreifen von Absonderungsmassregeln ist daher aus-sichtslos. Am ehesten kann sich noch die Bevölkerung durch Selbstschutz helfen, indem Gesunde den Verkehr mit Grippekranken soweit als möglich meiden. Be-sonders wichtig ist es aber, daß Personen, die sich nicht wohl fühlen und daher möglicherweise im Anfang der Grippe stehen, dieses Unwohlsein nicht gering schätzen, sondern sich schonen und einige Tage zu Hause oder im Bette bleiben. Unbedingt notwendig ist dies, wenn Fieber oder gar Fieber eintritt. Dadurch kann vielleicht einem Ausartwerden der Grippe vorgebeugt werden. Vor allem aber wird durch das Zuhausebleiben grippe-verdächtiger Personen eine Weiterverbreitung der Krankheit auf andere Menschen einigermaßen verhindert. Dies

gilt besonders für unpäßliche Schulkinder, die sowohl im eigenen als auch im Interesse der Mitschüler von der Schule ferngehalten werden sollen. Auch ist es ratsam, daß die Gesehnden nach Grippe noch einige Tage nach der Entfieberung das Bett oder wenigstens das Zimmer hüten und sich auf diese Weise vor einem Wiederauflauern der Krankheit bewahren. Daß bei jeder Erkrankung der Arzt sofort zu Rufe zu ziehen ist, ist selbstverständlich und ein Gebot der Selbsterhaltung.

Bermittlung.

Δ Weilminster, 20. Okt. Bismarckmeister Karl Jung, Sohn des Herrn Spenglermeisters Jung dahier, bei einer Feldart. Abt. im Westen, wurde mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ ausgezeichnet.

Δ Müttau, 20. Okt. Lehrer Karl Schneider, bei einer Garde-Fernsprech-Abteilung im Westen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2c Kl. ausgezeichnet.

Δ Wehlar, 21. Okt. Die Stadtverordneten ge-nahmigten einstimmig die Wahl des Herrn Volksschul-lehrers Knapp in Aumenu als Lehrer der hie-sigen gewerblichen Fortbildungsschule. Es waren um die Stelle 6 Bewerbungen eingegangen.

Δ Wiesbaden, 19. Okt. Wie bereits veröffent-licht, hatte der verstorbene Architekt Wilhelm Wendenius hier durch Testament vom 5. Juni 1917 bestimmt, daß sein Vermögen zur Unterstützung von Kriegerwaisen verwendet und dem Herrn Oberbürgermeister die nähere Bestimmung darüber überlassen bleiben soll. Nach einem vorgefundenen späteren Testament vom 23. Juni 1918 ist jedoch der Rast. Zentral-Waisensfonds als Erbe ein-gesetzt, und ist nicht der Herr Oberbürgermeister, sondern der Herr Landeshauptmann hier zuständig.

Δ Bern, 18. Okt. (W. B.) In Benisieux bei Lyon fand eine Explosion statt, die den Lyoner Zeitungen zufolge außerordentlich schwer war. Sie wurde in ganz Lyon außerordentlich stark verspürt. In Lyon herrscht große Erregung. Die Explosion verursachte wesentlichen Sachschaden in der Stadt. Im Stadtzentrum wurden sämtliche Schaufenster eingestürzt. In den Benisieux nächstliegenden Stadtvierteln ist die Mehrzahl der Fabriken schwer beschädigt, vor allem die Automobilfabrik Berliet, die augenblicklich Tanks fabriziert, und die Granatfabrik Eleftrade. Die umliegenden Ortschaften von Benisieux wurden geräumt. Während der ersten Stunden nach der Explosion, sowie während des ganzen gestrigen Tages stand man unter dem Eindruck einer ununter-brochen statufindenden Kanonade. Benisieux selbst ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Verwundeten soll außergewöhnlich groß sein, während Todesopfer nicht zu beklagen sind.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 19. Oktober. abends. (W. B. Amtlich.) In Flandern, auf dem Schlachtfelde zwischen Le Cateau und der Oise ruhiger Tag. Nördlich von Laon sind

feindliche Angriffe gescheitert. Nordöstlich von Bouziers haben sich Teile des Feindes auf dem östlichen Aisne-ufer festgesetzt. Von der Maas nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 20. Okt. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. 10. gemeldeten Bewegungen Brügge, Thielt und Kortrik geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor ihnen fanden heftige Vorfeldkämpfe statt. Am Abend stand der Feind südwestlich von Eluis an der belgisch-holländischen Grenze westlich von Helwegen-Orfel, bei Pöke und Marlegem. Nordöstlich von Kortrik stieß er mit Teilen über die Oise vor. Südlich von Kortrik hat er die Straße Kortrik—Tournai erreicht und war beiderseits von Donai bis östlich der Linie Drehtes—Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfeldfront zwischen Le Chateau und der Oise ist gestern eine Kampfpause eingetreten. In unseren neuen Linien stehen wir in Gefechtsführung mit dem Gegner. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serreufer zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Trecey mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon—Marle sahnte der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souchez-Niederung wurde er nach heftigem Kampf abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerie-vorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germain-mont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisnefront zwischen Attigny und Olizy nimmt die Gefechtsfähigkeit des Gegners zu. Beiderseits von Bouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisneufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanteriedivision Generalleutnant v. Puttkamer brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Bandy zum Stehen. Zwischen Olizy und Grandpre wiesen lothringische und schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor unseren Linien ab. Auf beiden Maasufser blieb die Gefechtsfähigkeit auch gestern auf Sibrungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bukovik nordwestlich von Metfimo wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Cajecar im Timoc Tale wurde vom Gegner besetzt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roeder, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimbom, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Abert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Biemer und Fische, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und Loh, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Dornberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch un-angetastet da.

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegs-anleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegs-anleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezahlter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Armen dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegs-anleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

Berlin, 20. Okt., abends (B. L. B. Amtlich.)
Östlich von Kortik dauern heftige Kämpfe an. Weiber-
front von Solmes und Le Cateau sind auf breiter
Front starke Angriffe des Feindes gescheitert. Erfolgreiche
Teilkämpfe im Serre-Abchnitt und auf den Höhen
westlich der Aisne. Östlich von Vouziers wurden feindliche
Angriffe abgelenkt.

Berlin, 21. Okt. (Z. U.) Die Kronprinzessin und
die beiden jüngsten Prinzen sind an der Grippe
erkrankt.

Verlust-Listen

Nr. 1268—1271 liegen auf.

Gefreiter Max Busch aus Weilburg gefallen.
Sanitäts-Sergeant Adolf Mehlner aus Weinbach
vermisst.
Gefreiter Christian Paul aus Heddenhausen verm.
Gefreiter Heinrich Scheu aus Willmar leicht.
Josef Urra aus Eschenau aus Gefangenschaft zurück.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 22. Oktober.
Immer noch veränderlich mit einzelnen Regenfällen,
Luftwärme wenig geändert.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

3 i c h o r i e

Ist auf Bezugsabschnitt 18 in sämtlichen hiesigen Kolonialwaren-Geschäften zu haben. Die Geschäftsinhaber
werden ersucht, die Bezugsabschnitte abzugeben.

Weilburg, den 21. Oktober 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Quartiergeld-Auszahlung.

Dienstag den 22. d. Mts., vormittags von 8
bis 12 Uhr, findet die Auszahlung der Quartiergelder
gegen Ausstellung der Empfangsberechtigten durch die
Stadtkasse statt.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Die Stadtkasse.

Beschneiden der Hecken.

(Auszug aus der Regierungs- und Polizeiverordnung
vom 1. Juni 1882.)

Lebende Einfriedigungen dürfen ohne Zustimmung
des Angrenzenden nicht höher als 45 cm mit von den
angrenzenden Grundstücken angelegt werden und nur
45 cm und 105 cm hoch sein.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften werden
mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, Unvermögensfalle mit
verhältnismäßiger Haft bestraft.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kartoffel-Versorgung.

Familien, die angeblich ihren Kartoffelbedarf von
Landwirten des Kreises nicht erhalten können, werden
aufgefordert, die Kartoffel-Bezugscheine morgen Dienstag,
den 22. d. Mts., nachmittags von 5—8 Uhr,
auf dem Polizeiamt abzugeben.

Die Ablieferung hat durch die Haushaltungs-Ver-
stände zu erfolgen und ist hierbei zu Protokoll zu geben,
in welchen Orten, bei welchen Landwirten im Ankauf
von Kartoffeln nachgefragt wurde und ob die Herren
Bürgermeister der fragl. Orte um Zuweisung von Kar-
toffeln gebeten worden sind.

Weilburg, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für
Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen,
wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel
versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurück-
weisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

Nach der Ortsliste der Anbau- und Flächenenerhebung
haben eine Anzahl hiesiger Familien in Oetshausen des
Kreises Kartoffeln angebaut.

Damit eine Mehrversorgung nicht erfolgt, ersuchen
wir die Herren Bürgermeister der fraglichen Orte uns
gefälligst mitteilen zu wollen, wieviel Zentner Kartoffeln
die hier wohnhaften Familien in der Gemeinde ge-
erntet haben.

Bei den Familien selbst werden wir eine Kontrolle
ausführen.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

An die Bucheckern-Einkaufsstellen des Kreises.

Die Orts-Einkaufsstellen bitte ich um umgehende
Mitteilung über folgende Punkte:

1. Auf die Anlieferung von wieviel Bentner Bucheckern
wird dort ungefähr gerechnet?
2. Wieviel Prozent werden hiervon je ähungsweise
geliefert
a) gegen Bezugscheine,
b) gegen Schlagcheine.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

J. Nr. 937.

Scheerer, Kreissammelleiter.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Nun ruhe sanft, Du Lieber Guter,
O braver Sohn, geliebter Bruder,
Sollst nie von uns vergessen sein.
Wie hast Du wohl so manche Stunde
Nach Deinen Lieben Dich gesehnt,
Denn trifft uns schwer die bittre Kunde
Und füllet unser Herz mit Weh.



Wie furchtbar, ach, ist dieser Schmerz,
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie;
Doch liegt es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir schmerz erfüllt die Mit-
teilung, dass gestern nachmittag 3 Uhr, unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder,
Neffe und Onkel, der

Pionier Julius Cromm

bei der I. Garde-Minenwerfer-Kompanie

nach seiner im Felde erlittenen und nach langer Zeit geheilten Verwundung, in seinem
langersehnten Erholungsurlaub an einer tödlichen kurzen Krankheit im Alter von
20 Jahren im Krankenhaus zu Weilburg in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Cubach, Edelsberg, den 20. Oktober 1918.

In tiefem Schmerz:

Louis August Cromm.
Emilie Cromm geb. Schwarz.
Richard Cromm z. Zt. im Felde.
Familie Adolf Cromm.
Familie Adolf Schwarz.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Oktober, mittags 1 Uhr, in Cubach statt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Limburgerstrasse 28

Telephon 140. Sprechstunden von 11—1 Uhr.

Dr. Köhler, Geh. Sanitätsrat.

Albert Weil
Minna Bausch

Verlobte

Weilmünster, den 18. Oktober 1918.

Bucheckern-Sieben

allen Größen und Weiten vorrätig.

1. Weilburger Consumhaus. A. Brehm.

Ventilator mit 4 Einstrichsieben für 2 Schmiede-
feuer, 1 Schmiedeeisener Boiler zum Dampfabheben
verwendbar, Feuerwehrschaufelverschraubungen,
1 Rohrwage, 1 Injektor 10 mm Anschluß für Foto-
mobilen geeignet zu verkaufen.

M. Breitner, Wilhelmstraße 2.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister
Pfarrer, Lehrer und unsere
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in ihrer
Gemeinde zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzuneh-
men und dieselben zur Auf-
nahme und weiteren Ver-
sorgung an unsere Geschäftsstelle
Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstraße Nr. 6 über-
weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid
mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs
und Freitags vormittags
von 9—12 Uhr.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von
H. Zipper G. m. b. H. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere
Freizeit sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus
der Umgebung von Weilburg entnommen ist, wird das
Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert
sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott ge-
schrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das
Büchlein sich Bahn brechen wird.“

„Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es froht von
Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem,
echtem Volkston geschrieben.“

A. P.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Be-
kannten die schmerzliche Mitteilung, dass am
Freitag nachmittag unser liebes Söhnchen, unser
gutes Brüderchen und Schwager

Ewaldchen

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 5
Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Karl Rücker Wtw. geb. Dick.
Lina Dragässer geb. Rücker.
Wilhelm Rücker z. Zt. im Felde.
Minna Rücker.
Otto Rücker.
Johanna Rücker.
Frieda Rücker.
Karl Dragässer.
Linchen Dragässer.

Odersbach, den 20. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Oktober,
nachmittags 2½ Uhr statt.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe.

Der Ortsausschuß zur Verbreitung und Durchführung der Zeichnungen
auf die 9. Kriegsanleihe in unserer Stadt hat in seiner letzten Sitzung beschlossen,
ebenso wie bei der 8. Kriegsanleihe, neben den Zeichnungen in den einzelnen
Schulen durch die Schulleiter, auch wieder die Werbearbeit von Haus zu
Haus durchzuführen.

Zu diesem Zwecke ist die Stadt in sechs Bezirke eingeteilt und eine
größere Anzahl unserer Mitbürger wird im Laufe der nächsten Woche die
Sammlungen vornehmen.

Auch diesmal gilt es wieder, der Zeichnung einen vollen Erfolg zu sichern.
Wir bitten unsere Bürgerschaft herzlich an diesem Erfolg durch recht zahl-
reiche Zeichnungen mit zuwirken und den Herren Sammlern dadurch ihre
freiwillig übernommene Arbeit nach besten Kräften zu erleichtern.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Der Vorsitzende: Karthaus, Bürgermeister

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen

empfehlen in großer Auswahl

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Zweitmädchen

zum 1. gesucht.

Frau Rudolf Meurer.

Für sofort

zuverlässiges braves

Mädchen

für kleinen Haushalt in
nächster Nähe Frankfurts ge-
sucht. Angebote erbeten an
F. Kohl.

Wilhelmstr. 6, Sieben.

Tüchtiges Mädchen

für sofort oder später gesucht.
4 Personen. Zu erfragen in
der Geschäftsst. n. 1939

Verloren

dunkler Schal von Odersbach
bis Weilburg geg. Belohn.
abzugeben. i. d. Geschäftsst. 1940;

Schrankpapiere

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.